

# DER SCHMETTERLING.

Ein Flugblatt zum Spiegel.

Nro. 5.

Wittwoch, den 5. März.

1834.

## Theater.



Vestib (4. März). Hr. Kazianer fährt fort das Theater zu füllen; er ist jetzt der einzige Magnet, der eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübt, um so mehr, da durch die Abwesenheit der Dem. Ghebest (die jetzt in Wien gastirt), und die Unpäßlichkeit der Mad. Winkel das Feld der Oper brach liegt. Dieser Schauspieler, der einst unstreitig zu den talentvollsten Deutschlands gehörte, weiß noch immer auf sein Publikum zu wirken, und hat im „Käthchen von Heilbronn“ einen schlagenden Beweis gegeben, in welchem Eifer ihn noch die Kunst zu setzen vermag. Hr. Posinger stand ihm ebenbürtig zur Seite und würde ihn beinahe an Kraft überboten haben, wenn es ihm bei dieser Aktion nicht an Originalität gemangelt hätte. Mad. Grill gab das Käthchen trefflich, allein die Illusion würde eine etwas jugendlichere Repräsentantin erfordern haben. — Am 1. d. M. ward, zum Vortheil unsers wackern Regisseurs Fischer, Schillers „Fiesko“ gegeben. Hr. Kazianer gab die Hauptrolle. Das Haus war übervoll und Hr. K. mehrmal gerufen. Der Unfall mit dem Stuhl scheint weder ein An- noch Zufall gewesen zu sein; es gibt überhaupt Fälle, die oft durch den

Bei fall des Publikums entstehen, weil dieser nicht selten, wenn er den Einen erhebt, den Andern mit Befall bedroht. Hr. Grimm (Mohr), Mad. Dery (Julie), Mad. Gerlach (Leonore), dann die H. Fischer, Klauer &c. verdienen mit Auszeichnung erwähnt zu werden.

—t—

Wien (27. Febr.). Raimunds Muse ruhte lange Zeit, allein nur, um neue, frische Kraft zu einem Werke zu sammeln, welches durch die Großartigkeit der Idee, und die einfache wirksame Art ihrer Verkörperung, so wie durch den Reichthum an Phantasie, Geist, Gemüt und Witz dem besten seiner Vorgänger sich anreihen soll. Dies neueste Werk des als Dichter und Schauspieler genialen Raimund ist: „der Verschwenker“, Original-Zaubermährchen in 3 Abtheilungen, welches am 20. d. im Theater in über Josephstadt zur Aufführung kam.\*) — Die dem Mährchen zum Grunde liegende Idee: der Bettler ziehe als Schutzgeist dem Verschwenker nach, dieser sehe in ihm beständig das Bild seiner Zukunft, ist wahrhaft großartig aufgefasset und durchgeführt; Christanens Liebe zu Julius, die dieses Rettungsmittel er-

\*) Der Inhalt dieses Stückes ist in unserm heutigen Spiegel bereits von einem andern Recensenten angegeben. R.

sinn, ist trefflich damit verflochten und erscheint in einer Reinheit, in einer Heiligkeit, die nur ihr, der Ueberirdischen, welche des Geliebten Untreue nicht wankend macht, zukommt, und bis ins Innerste ergreift. In dem Tode seines Weibes und Kindes, in der Bettlernoth ward ihm seine Strafe vom Schicksale zugemittelt, doch die Liebe bietet alle ihre Macht auf, und kann sie zwar Tobte nicht mehr ins Leben rufen, so vermag sie doch von Bettlerhande ihn wieder zu befreien. Dieses Alles ist mit drastischer Wirkung verkörpert hingestellt, und geben dem Dichter häufige Gelegenheiten, den Reichtum seines Gemüths, die scharfen Auffassungen und Ansichten seines Geistes in einer kräftigen, edlen Sprache darzuthun. Die Verbindung des Komischen mit der düstern Hauptfarbe seines Gemäldes ist ein freundlich erhellender, nicht geblinder Lichtstrahl, der durch dunkles Laubwerk bringt, das ein erhabenes Bild umranzt; es bildet keinen Förenden, sondern wohlthuenden Kontrast durch die Gemüthlichkeit, die jeder, auch der tolligsten Aeußerung zum Grunde liegt; jeder treffende Einfall ist die unbefangene Aeußerung der natürlichsten Einfalt, nie gesucht, sondern gleichsam das Ergebnis der Situation, das Werk des Moments, die Sprache der Layne, dem Leben entnommen. Valentins Charakter ist in der Anlage und Haltung der vorzüglichste; ihm zunächst durch erhabene Gedanken und das edelste Gefühl ausgezeichnet ist Christiane. Flottwell ist, nach meiner Meinung, etwas zu passiv gehalten; sein leichtsinniger Hang zur Verschwendung tritt zu wenig hervor; auch seine schwärmerische Liebe für Amalien. Der Bettler ist musterhaft gezeichnet. Gute Lebensbilder sind Rosa, Wolf, Du-

mont, das alte Weib, mit kräftigen Zügen hingeworfen und von frappantem Effekte. Die Episode mit dem Baumeister ist voll schlagenden Wizes. Am komischsten ist die erste Abtheilung bis zum Schlusse, welcher durch das Geständnis Christianens, ihren Abschied und Tod eine der schönsten und ergreifendsten tragischen Szenen darbietet, reich an überraschenden Gedanken und Bildern. Am gemüthlichsten ist die dritte Abtheilung. Die Szenen zwischen Valentin und Julius lassen kein Auge walten. Die Art, wie sich des einseitigen Dieners Dankbarkeit kundgibt, ist rührend. Am wenigsten gelungen, in der Motivierung und Verbindung etwas loser, hatte ich die zweite Abtheilung; sie scheint nur flüchtig behandelt, besonders, was das Verhältnis Flottwells zu Amalien und ihren Vater betrifft, und enthält einige wehetuende Trivialitäten in der ganz zwecklosen Raufszene. Uebrigens fehlt es auch hier nicht an schönen Einzelheiten. In der Anlage des Ganzen mag Mancher an das berühmte Drama: „Dreißig Jahre aus dem Leben eines Spielers“ erinnert werden. Dessenungeachtet gebührt dem Zaubermährchen das Beiwort: „Original“, durch die demselben zum Grunde liegende, schöne und große Hauptidee und deren Ausführung, welche mit jenem französischen Gebrauche nichts gemein hat, das nur einen durch die Leidenschaft des Spiels zum gemeinen Verbrecher herabgesunkenen Charakter schildert, der quasi durch plötzlichen Blitz und Donner gebessert wird. — Die Darstellung war höchst gelungen. Hr. Raimund als Valentin machte aus vollem Halse lachen, rührte bis zu Thränen und blieb stets wahr. Was kann man mehr zum Lobe dieses Künstlers sagen. Seine Kouplets mußte er alle wiederholen. Er wurde sehr

oft, auch  
rin er nicht  
fen. Ein  
und rief ih  
am Schluff  
sch und  
bühet Mad.  
höchste Aus  
te als Flot  
erregen, e  
ergezlich wa  
Schade, da  
Lächeln oft  
lich gab Hr.  
tel, Hr. D  
Wolf, Hr.  
mont, Ma  
Hr. Koch fa  
mit vieler  
nur Hr. Ki  
nehmen und  
Baron Pitt  
tigten verbe  
von Conrat  
Stücke in g  
Ausstattung  
rationen, v  
genweiden.  
Georg Webe  
lich, die B  
zes in eine  
Lust überre  
Stül wurde  
ausgenommen  
nicht hörte  
Stöger es  
neuerdings b  
spielhaus v  
nehmen nach  
keineswegs  
Ich war übe  
Raimunds  
als ich es so  
untergeordn  
ge, allein  
das allgemei  
mund darüb

oft, auch nach ein Paar Szenen, worin er nicht beschäftigt war, vorgelesen. Ein Jubelapplaus empfing ihn und rief ihn auch nach jedem Akte und am Schlusse zweimal. Er dankte einfach und gemüthlich. Nach ihm gebühret Mad. Fischer als Cheristane die höchste Auszeichnung. Hr. Fischer wusste als Flottwell warme Theilnahme zu erregen, er spielte sehr brav. Recht ergötzlich war Ull. Dielen als Rosa. Schade, daß sie durch ein unzeitiges Lächeln oft aus der Rolle fällt. Trefflich gab Hr. Rott den Baumeister Gotzel, Hr. Demmer den Kammerdiener Wolf, Hr. Walter den Chevalier Dumont, Mad. Schmidt das alte Weib. Hr. Koch sang und sprach den Bettler mit vieler Wirkung. Störend war nur Hr. Kindler durch tintisches Benehmen und schlechten Vortrag, als Baron Plitterstein. Die noch Beschäftigten verdarben nichts. Die Musik von Conradin Kreuzer ist mit dem Stücke in gutem Einklange. — Die Ausstattung war glänzend, die Dekorationen, von Hrn. Neefe, wahre Augenweiden. Die Maschinen, von Hrn. Georg Weber ausgeführt, gingen trefflich, die Verwandlung des Wollensstzes in eine Todtenbahre in freier Luft überraschte aufs Höchste. Das Stück wurde mit einem Enthusiasmus aufgenommen, wie ich ihn seit langem nicht hörte, und die Art, wie Hr. Stöger es in die Szene setzte, ließ neuerdings bedauern, daß er dies Schauspielhaus verläßt, welches, dem Benehmen nach, von Ostern angefangen, keineswegs in die besten Hände geräth. Ich war über dieses neue Produkt von Raimunds Muse etwas ausführlicher, als ich es sonst über Erscheinungen auf untergeordneten Bühnen zu sein pflege, allein ich bin fest überzeugt, daß das allgemeine Interesse für Hrn. Raimund darüber nicht zürnen wird. —

Von den übrigen Theatern kann ich diesmal desto kürzer referiren. Im Hoftheater nächst dem Kärntnerthor kam endlich am 15. v. M. das Ballet: „die Rose“ zur Darstellung, worin Hr. Rozier tanzte. Er erhielt großen Beifall. Neben ihm glänzte auch Hr. Trombé. Delle. Schlangoverly legte ebenfalls viele Fertigkeit an den Tag. Auf eine neue Oper läßt man uns noch immer — nur denken. — Im Theater in der Leopoldstadt gab man am 15. d. M. ein neues Zauberpiel nach dem Italienischen des Avelloni: „Die Zauberlaterne“ von Schick. Mit der Anlage des Ganzen bin ich nicht einverstanden, ich wäre der Meinung, der vortheilhaft bekannte Bearbeiter hätte damit leicht einige Veränderungen vornehmen können, wodurch der Schluß dramatisch befriedigender und wirkfamer geworden wäre. Uebrigens verschafften der Dialog, und besonders ein Duett zwischen Ull. Jäger und Hrn. Ign. Schuster dem Stücke eine beifällige Aufnahme. — Am 19. wurde im k. k. großen Redoutensaal zum Vortheile des Versorgungsfondes der Bürger in St. Mary das aus 3 Abtheilungen bestehende Oratorium: „Moses“ von Lachner aufgeführt, worin die Hh. Staudigel, Binder und Wöl, und wegen plötzlicher Erkrankung der Mad. Ernst, eine Diettantin mitwirkten. Es wurde viel Beifall gesendet, am meisten Hrn. Staudigel als Pharaon. Uebrigens fand man die Wahl des Oratoriums für diese Gelegenheit, welche ein sehr gemischtes Publikum stets versammelt, nicht passend. In den Zwischenräumen spielte Hr. Döhler Variationen von Herz, und Hr. Vierxtemp die dritte air varié von Beriot. Ersterer erhielt lebhaften, dieser stürmischen Beifall. Der Saal war so voll, daß die

drückende Hitze mehrere Ohnmachten verursachte. (Man vergleiche das Folgende von einem andern Ref.) —r.

## Musik.

**Wien.** Das am 19. Feb. im großen Redouten-Saale, zum Besten des Bürgerverforgungshauses, abgehaltene Oratorium von Franz Lachner, „Moses“ erhielt mäßigen Beifall. Es gehört in der That Muth dazu, in jeziger Zeit ein Oratorium zu schreiben, nachdem in dieser Art von den Altmeistern Händl, Bach und Haydn das Höchste geteistet worden, diese unübertroffen dastehen, und was unter den Werken dieser Musikhelden emporklimmt, auf die Palme des Nachruhms nicht zählen kann. Der Versuch eines jungen Komposers in der großartigsten aller Kompositionen ist demnach um so ehrenwerther und preiswürdiger, als kein Lohn irgend einer Art, nicht einmal ein pekuniärer, solch ein mühevolltes Werk lohnt. Der Fleiß, der das Ganze überweht, ist nicht zu verkennen, allein es fehlt dem jungen Komponisten Originalität und, wie den meisten jezt lebenden deutschen Musikautoren, die Gabe der Erfindung ansprechender Melodien — hierin sind sie von Italienern und Franzosen weit überflügelt. Die Bemühungen des Hrn. Wöck (Moses), des Hrn. Staubigel (Pharao), des Hrn. Binder (Phanor) und einer Dilettantin (Miriam) konnten dem Ganzen nur stellenweise ein momentanes Interesse abgewinnen. Nach der ersten Abtheilung spielte Hr. Döhler (unpassend in einem Oratorium) Variationen für das Pianoforte von Herz, über ein Thema aus „Wilhelm Tell“,

und nach der zweiten Abtheilung die *Utempo* Variationen für die Violine von Veriot. Letzterer mit ausgezeichnetem Beifall. —h—

**Preßburg.** Am Abend des 23. v. M. wurde dem kunstsnigen Publikum dieser Stadt ein seltener Genuß zu Theil. Wir hatten nämlich das Vergnügen, an diesem, dem Besten des hiesigen Armeninstituts gewidmeten, Abende dem k. k. Kammer-Virtuosen, Herrn Sigmund Thalberg, in zwei seiner eigenen Kompositionen, deren erste er auf einem Instrumente von dem hiesigen bürgerlichen Klaviermacher Herrn Karl Schmidt, die andere aber auf einem von dem k. k. Hofinstrumentenmacher Hrn. Konrad Kraff, versetzten Fortepiano vortrug und worin er seine Kunstvollendung beurlundete, zu hören. — Der weitverbreitete Ruf seines musikalischen Künflergenie's brachte dem Armeninstitute die ansehnliche Einnahme von 858 fl. W. W., wobei wir mit dankbarer Anerkennung des Umstandes gedenken, daß Hr. Sigmund Thalberg selbst die Vergütung seiner Reiseauslagen großmüthig ablehnte. Dr. Zeit.

## Allerlei.

**Paris.** Bei Pons hat man ein großes Lager fossiler Knochen von Elephanten, Altpferden, Pferden und andern Thieren entdeckt. D.

**Paris.** Vor kurzem ist der französische General v. Colimay gestorben, der im Jahr 1746 geboren war, schon in seinem 9ten Jahr (1755) in Militärdienste trat, und von seinem 12ten Jahr an alle Feldzüge bis zum Jahr 1814 mitmachte. D.



Ku

Halbjähriger  
sendung 5 f.  
Kupferbericht

So  
von hoher  
trat. In  
dringender  
ein vornehm  
ihn schwand  
zu suchen,  
dete ich ihn  
mich in Ver  
gramme; er  
ger, als di  
er der Geg  
thin, mit d  
ich trat zu  
gab mir ein  
stand, Dhr  
Nacht fahre  
Der  
Plaze mit  
gangen un  
ausgezogen  
big kam er  
Kundanten